

Der Feuerwehrmann.

Abonnementpreis

1 Mark

pro Quartal.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaltenen Zeile.

Nr. 45.

Barmen, den 6. November.

1885.

Vorgehen für den Winter!

Die kältere Jahreszeit beginnt und bringt den Feuerwehren und ihren Einrichtungen allerlei Störungen, gegen die man sich rechtzeitig vorsehen muß. In den Löschmaschinen, in denen im Herbst nach den Übungen nicht alles Wasser entfernt worden ist, bildet sich Eis und im Bedarfsfalle ist die Spritze dann nicht sofort verwendbar. Zeit verloren heißt aber im Kampf mit den Flammen Erfolg verloren. Sind die Feuerhäuser derart geschützt, daß nicht Schnee und Regen darin Schaden anrichten? Sind die Ausfahrten, Schloffer und Thüren in Ordnung und bieten sie keinerlei Aufenthalt und Störung? Ist eine bestimmte Person damit beauftragt, die Ausfahrten im Winter von Schnee und Eis immer frei zu halten, damit bei Ausbruch eines Brandes nicht erst ein mehrere Tage gebildeter Schneehügel fortgeschafft werden muß, um bis zur Löschmaschine vorzudringen? Die Zufuhr von warmem Wasser seitens der Bierbrauereibesitzer hat im Winter oft schon die vorzüglichsten Dienste geleistet und eine an die Besitzer gerichtete Bitte der Feuerwehren, wie solche in München stets vor Beginn des Winters erfolgt ist, kann gewiß nur angerathen werden. So wird für den Winter allerlei vorgezogen sein, wozu wir mit diesen Zeilen anregen wollen.

(Zig. f. Feuer.)

Die Mängel in der Feuerwehrinstitution.

Von einem Feuerwehrfreunde aus Wien.

Obgleich die Feuerwehrinstitution eigentlich gar keiner Kritik unterzogen werden sollte, weil sie, blos im Dienste der edelsten Humanität uneigennützig wirkend, eigentlich der Kritik nicht unterliegt, so schadet es dennoch nicht, sie und da nicht nur blos der Vorzüge dieser Institute, sondern auch der ihnen anhaftenden, die ganze Institution schädigenden Mängel zu gedenken.

Wer das Aufblühen der Feuerwehrinstitution in den letzten Jahren in allen Theilen unseres Vaterlandes (Oesterreich) mitangesehen und beobachtet hat, der mußte sich wahrhaft freuen über den Feuerreifer, mit welchem sich alle Gesellschaftsschichten ohne Unterschied daran betheiligten, der mußte sich freuen über den großen Aufschwung, den diese gegenseitige Institution allerorts genommen hat. Verfolgt man aber die einmal bestehenden Vereine weiter, so wird sich die Freude bald in Mißmuth verwandeln, wenn man sieht, wie all dieser Eifer, mit welchem dieser oder jener Verein ins Leben gerufen wurde, allmählig wieder erlahmt, wie die Begeisterung nur Strohhalm gewesen und viele Vereine ebenso rasch wie sie entstanden, wieder ihrer Auflösung zugehen. Solche Vereine gibt es im ganzen Umkreise in großer Menge; sie bestehen zwar dem Namen nach, aber sie leben nicht, sie vegetiren blos, indem sie den sich vorgestellten Zweck nicht mehr erreichen.

Forschen wir aber nach der Ursache dieser sonderbaren Erscheinung, so finden wir, daß gumeist die ganze Organisation auf falscher Basis beruht und schon bei der Gründung dem Vereine der Todeskeim eingeimpft wurde.

Vor allem müssen die Feuerwehrvereine gesellschaftliche Tendenz haben, die Mitglieder aber untereinander kameradschaftlichen Sinn pflegen; denn nur Kameradschaftlichkeit vermag diese Vereine fest und innig zusammen zu halten.

Der Feuerwehrerfod hebt so wie der Rod des Kaisers jeden Klassenunterschied auf; nur darf es bei den Feuerwehrvereinen auch überdies keinen Unterschied zwischen den Chargen und der Mannschaft geben, denn sie alle stehen, gemeinsam das gleiche Ziel verfolgend, im Dienste der Humanität und der Nächsten-

liebe und was sie thun, geschieht freiwillig ohne jeglichen Zwang. — Wer also den Standessloß nicht lassen kann, wer der übrigen Mannschaft, die doch aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengekeht ist, nicht den gebührenden kameradschaftlichen Sinn entgegenbringen kann, der thut besser, er bleibt dieser Institution ferne, denn er wird derselben niemals nützen, wohl aber ihr empfindlich schaden können.

Ein weiterer, die ganze Institution in ihrer Grundfeste erschütternder Fehler liegt in der fast kindischen Befriedigung der Chargegeht. Um den falschen Chargegeht dieses oder jenes sich besser und höher Dünkelnden zu befriedigen, werden eine Menge unnötiger Chargen oder Gradationen ins Leben gerufen, die gumeist durch die militärische Auszeichnungssart erkenntlich gemacht, überall ihre Autorität zeigen wollen und glauben, daß sie nur zum Befehlen und Commandiren geboren wurden. Dabei bilden sie auf den Brandplätzen nur unnütze Zuschauer und fränteln und ärgern den wahren Feuerwehrmann, der nur aus richtigem Verständnis der Sache dient und nur deshalb auf die Brandstätte eilt, um zu arbeiten und nicht zu parodiren. Damit wird dem Ganzen zwar ein militärisches Gepränge gegeben, oder besser ausgedrückt, es wird Soldaten gespielt, das Soldatenleben nachgeahmt, aber es wird nie der wahre Zweck, den die Feuerwehrinstitution verfolgen soll, erreicht werden, im Gegentheil, die Sache wird mit der Zeit abgeschmackt und die Mannschaft, die den Herren Chargen keine Paradeputze abgeben und die bei der Feuerwehr keinen Unterschied gemacht wissen will, fällt allmählig ab und mit ihrem Abfalle geht auch der Verein immer mehr seiner Auflösung entgegen.

Es soll zwar mit alledem nicht gesagt sein, daß die Feuerwehr gar keine Chargen besitzen soll, denn es läßt sich keine Institution ohne Führer denken, aber mit dem Zuviel, mit dem Unnötigen sollte gründlich aufgeräumt werden.

Die deutlichen Feuerwehren haben einen Branddirector und je einen Abtheilungsleitmann; das ist alles und das ist genügend, was darüber ist, ist unnötig und zu viel und kann nur der Befriedigung falschen Chargegeht dienen.

Eine richtige Feuerwehr braucht nur tüchtige Arbeitskräfte, an nützigen Zusehern fehlt es ohnedies nicht auf den Brandstätten. Wer aber nicht arbeiten will, der gehe nicht zur Feuerwehr, sondern bleibe daheim hinterm Ofen sitzen.

Und nun noch zu einem Punkte: zu den Übungen. Damit sündigen unsere Feuerwehren wohl am meisten, indem sie für Paradeaufzüge, Auszüge und dergleichen immer mehr Zeit verwenden, als zu praktischen Spritzenübungen.

Es gibt Feuerwehren in Oesterreich, die im abgelassenen Jahre kaum eine praktische Übung abgehalten haben, wohl aber alle Augenblicke aus den verschiedensten und mitunter unbedeutendsten Anlässen en pleine parade sich gezeigt haben. Will man aber die Folgen dieser Sorglosigkeit sehen, so gehe man nur auf die Brandstätte und befehle sich die Arbeit einer solchen und einer wirklich geschulten Feuerwehr und man wird gar bald zur Ueberzeugung gelangen, wie sehr die praktischen Übungen notwendig sind. Meine unmaßgebliche Meinung geht da hinaus, daß auch die bestgeschulte Feuerwehr in jedem Monat einmal eine Requisitionenrechnung abhalten sollte, damit das Erlernte nicht vergessen und die Mannschaft sich nicht entfremdet werde. Dabei sollten alle Winkel eines Ortes aufgesucht werden, damit die Feuerwehr sich die nötige Localkenntnis aneignen konnte und bei einer Feuergefahr jeder Mann wüßte, wo Brunnen mit Wasser zu finden seien.

Dann, und nur dann werden die Feuerwehren ihren wahren Zweck erreichen.

H.

Wie man Brände verhütet.

Auf der Reversseite der Geschäftsadressen der Londoner Fire Insurance Corporation find folgende Mahnungen an die Hausbesitzer abgedruckt: „Kauft immer die beste Qualität Del. — Macht nie heftige Bewegungen mit einer Lampe, weder beim Aufheben, noch beim Niederstellen derselben. — Stellt eine Lampe nie auf die Erde des Zimmers oder Kaminöfens. — Hält die Lampe nie nach Eintritt der Dunkelheit, selbst wenn Ihr Euch ohne Licht behelfen müßtet. — Sorgt dafür, daß die Lampendocht immer rein seien und leicht in ihrer Hölze spielen. — Bläst die Lampe niemals von oben aus. — Nehmet eine Lampe nie in eine Kleiderkammer. Beleuchtet die Kammer nöthigenfalls vom anstehenden Kanne. — Beim Umhergehen im Hause und in die Schlafzimmer benützt statt der Lampen Kerzen. Sie sind billiger (?), können nicht explodiren und sind in vieler Hinsicht ganz so gut wie die Lampen. — Zündhölzer sollten immer in steinernen, irdenen oder Zinggefäßen aufbewahrt sein. Sie sollten nie an Orten stehen, wo Ratten und Mäuse zu ihnen gelangen können. Nichts schmedt den Ratten besser, als Phosphor, den sie aufressen, so wie sie ihn nur erreichen können. Ein Bund Zündhölzer entzündet sich sehr leicht, wenn eine Ratte dazu gelangen kann. — Werket kein brennendes Zündholz fort, am besten wirft man die benutzten gleich in einen Eimer oder in ein irdenes Gefäß. — Befinden sich Kammern in der Nähe von Kaminen oder Schornsteinen (was nicht sein sollte), so gebt nichts Brennbares in sie. — Laßt nie Holz in der Nähe eines Ofens (etwa zum Trocknen) liegen. — Unterstüßt die Ofen häufig, um zu sehen, ob es keine Löcher gibt, aus denen Kohlen herausfallen können. — Gebt heiße Asche oder Kohlen nie in Holzgefäße. — Bringt Vorhänge und Schirme nicht so an, daß sie von einem Aufsturz in die Gasfächer geweht werden können. — Unterstüßt endlich die Gasometer und Gasarme nie nach Dunkelheit.“ H.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Bletter a. d. Ruhr. Die Direction der Märkischen Maschinenbau-Anstalt überreichte der hiesigen freiwilligen Feuerwehr für die rasche und thatkräftige Hülfe bei dem sie betroffenen Brände außer einem Anerkennungsschreiben ein Geschenk von Mark 100. Bravo!

Von der Feuerwehr zu Aplerbeck

wird berichtet: In der am 8. October stattgefundenen General-Verammlung der freiwilligen Feuerwehr, welche sehr zahlreich besucht war, hielt der erste Hauptmann, Herr Architect Beder, an die Wehr folgende, mit großem Beifall aufgenommene Ansprache und beschloß Verammlung die Veröffentlichung derselben. „Kameraden! Vor etwa fünf Wochen ist ein Jahr vergangen, seit die Aplerbecker freiwillige Feuerwehr wieder ins Leben trat und will ich deshalb heute Gelegenheit nehmen, Ihnen über das Thun und Treiben des Vorstandes und das Wesen der Wehr einen lebendigen Blick zu geben. Wie bekannt, übernahm die Wehr Ende August eine Schuldenlast von 800 M. Dank der Spenden verschiedener Verschönerungsgesellschaften und passiver Mitglieder, sowie des Gemeinderaths von Aplerbeck, sind wir nicht allein von dieser Schuldenlast befreit, sondern wir haben das Steigerhaus bedeutend reparirt, die Feuerlöschgeräte in Ordnung, mehrere neue Mitglieder uniformirt und sogar noch 100 M. in der Sparkasse einsparbar angelegt. Es ist jedoch nicht alles so glatt abgelaufen, wie vielleicht mancher unter uns glaubt, und hat der Vorstand manche, sogar bittere Antworten von Seiten des Herrn Amtmanns auf bittende Briefe müssen herunterschlucken. Als damals das Steigerhaus reparirt werden sollte, stellten sich die Kosten weit höher, als sich anfangs voranschauen ließ, weil bei der Reparatur sich manches defecte Stützgeißte, welches vorher noch gut schien. Ich habe die Kosten derartig gedrückt, daß ich, wie der Vorstand weiß, mit dem Unternehmern manch unlieb-samen Austritt dieserhalb gehabt. Die Reparaturkosten betrugen 168 M. und schidten wir an den Gemeinderath von Aplerbeck ein Mißschreiben um Uebernahme derselben. Ersterer bewilligte 100 M. und verlangte, daß, falls die Gemeinde bezahlen solle, bei künftigen vor kommenden Reparaturen erst die Genehmigung nach-gesucht werden sollte. Der Vorstand freute sich über die 100 M. und wollte sich das Fragen in Zukunft gern gefallen lassen. Die Feuerhaus-Commission, bestehend aus den Herren Orts-vorsteher Bielefeld, Bauunternehmer Knebel, Bezirks-Schornstein-fegermeister Neuerding und Gendarm Brand, revidirte in Ge-meinschaft mit dem Vorstande der freiw. Feuerwehr die Hydranten und Löschgeräte und erachtete einige kleinere Reparaturen, so wie die Anschaffung eines neuen Ständes Saugeiselauch und zweier Sturmlaternen für nothwendig. Herr Bielefeld hat mich, diese Anschaffung zu beantragen und habe ich in Gemeinschaft

mit unserem Schriftführer im Februar d. J. dem Herrn Amt-mann Gutjahr ein Schreiben dieserhalb eingereicht; dasselbe war jedoch bis zum 9. September dieses Jahres, trotz wieder-holter Erinnerung, dem Gemeinderathe nicht vorgelegt. Als nun diesen Sommer in Schiren, zwecks Gründung einer Feuer-wehr, eine Schaubung abgehalten werden sollte, beschloß der Vorstand ca. vierzehn Tage vorher, den schon lange nothwendigen Anstich der Spritze, Kuppen, Leitern zc. noch vor der Uebung bewerkstelligen und diesbezüglich Preise einfordern zu lassen. Wir loosten zwischen den beiden billigsten Offerten und ging ich dann zu Herrn Ortsvorsteher Bielefeld, wählst nicht aus Opposition gegen den Herrn Amtmann, weil ich dessen Befür-wortung und Zustimmung als selbstredend voraussetzte, und bat denselben, nachdem ich ihm die Eile und Nothwendigkeit des Anstichs vorgelegt, um seine Zulage und Befürwortung im Gemeinderathe in betreff der Zahlung. Herr Bielefeld versprach, für uns zu stimmen und hat sein Versprechen ehrlich gehalten. Ein Mitglied unserer Wehr, dem das Voos zugesallen, hat die genannten Geräte sauber und schön für den sehr billigen Preis von 30 Mark angefordert und schidten wir die Rechnung mit den übrigen Offerten und einem Entschuldigungs-schreiben ein, in welchem letzteren wir den Grund der Eile und die Noth-wendigkeit erklärten, und dessen Schluß lautete: „Wir richten daher an wohlthätige Gemeinde-Vertretung die ergebene Bitte, unser Vorgehen noch einmal zu entzähligen und gütigst die Bezahlung des Anstichs mit 30 Mark auf die Gemeindefasse zu übernehmen.“ Die Zahlung wurde zwar bewilligt, aber folgendes, wie aus heiterem Himmel kommendes Schreiben vom Herrn Amtmann mit überliefert: „Aplerbeck, den 3. Aug. 1885. An den Vorstand der freiwilligen Feuerwehr hieselbst. Auf den vom Vorstände an den Herrn Ortsvorsteher Bielefeld hier-selbst gerichteten Antrag vom 15. Juli cr. um Uebernahme eines Kostenbetrages ad 30 M. auf die Gemeindefasse, benachrichtigte ich den Vorstand, daß die Gemeinde-Verammlung in der Sitzung am 1. August cr. den gestellten Antrag zwar genehmigt, dabei aber ausdrücklich erklärt hat, daß dies der letzte Fall sei, wo die Gemeinde-Verammlung nachträglich ihre Zustimmung zu Auf-wendungen für die freiwillige Feuerwehr gebe, zu deren Aus-führung nicht vorher die Genehmigung der Gemeinde-Verammlung nach-gesucht und ertheilt worden sei. Ich trete diesem Antrag der Gemeinde-Verammlung voll und ganz bei und mißbillige das Verfahren, welches der Vorstand in dem vor-liegenden Falle beobachtet hat. Es ist nicht Sache des Vor-standes, Arbeiten und Lieferungen, deren Kosten auf die Ge-meindefasse übernommen werden sollen, aus eigener Nachvoll-kommenheit zu vergeben. Die Ausführung derartiger Arbeiten auszu-schreiben und zu vergeben steht allein der Polizei-Ver-waltung resp. der Gemeinde-Vertretung zu, ebenso die Ver-theilung, ob eine Neubeschaffung und Reparatur der Feuerlösch-geräte erforderlich und nothwendig ist. Ich kann auch das in dem vorliegenden Falle beobachtete Verfahren in der Umgebung meiner Person, direct mit der Gemeindebehörde zu verfahren, nicht billigen und muß für die Zukunft eine Wiederholung mir verbitten. Die freiwillige Feuerwehr verrichtet sicherheitspolizei-lische Functionen, wenn dieselbe in Thätigkeit auf der Brandstätte tritt, und untersteht alsdann nur allein meiner Aufsicht. Die Orts-Polizeiverwaltung, ges. Gutjahr, Amtmann.“ — Kameraden, im ersten Augenblicke faßte ich den Entschluß, mein Amt als Chef niederzulegen, aber bald nachher entschloß ich mich wieder, meine schwache Kraft der Wehr nicht zu entziehen und schidte dem Herrn Amtmann auf seinen Brief vom 7. August ein Erinnerungsschreiben an meinen Antrag vom Februar d. J. folgenden Inhalts: „Aplerbeck, den 7. August 1885. An die wohlthätige Gemeinde-Vertretung hieselbst. Auf den im Monat Februar cr. an wohlthätige Gemeinde-Vertretung ad. man. des Herrn Amtmanns Gutjahr unsererseits gestellten Antrag wegen Uebernahme der Reparaturkosten verschiedener, specificirt auf-gesührten Reparaturen an den Löschgeräthen sind wir bis heute ohne Antwort geblieben. Wir erlauben uns zu bemerken, daß die Nothwendigkeit seitens der von der Gemeinde-Vertretung designirten Feuerhaus-Commission, Herren Vorsteher Bielefeld, Knebel zc., seinerzeit anerkannt ist, und die baldige Ausführung, wie z. B. Beschaffung eines neuen Ständes Saugeiselauch zc., sehr geboten wäre. Ergebenst der Vorstand der freiw. Feuer-wehr: Beder, Chef, Hünker, Schriftführer.“ In der vor-letzten Gemeinderaths-Sitzung am 9. September ist derselbe nun vorgelegt und bewilligt worden, aber erst eine Commission be-standend aus den Herren Kaufmann Grüngelpe und Bauunter-nehmer Knebel, ernannt, welche sich von der Nothwendigkeit der Anschaffung überzeugen sollte, trotzdem die Feuerhaus-Commission die Anschaffung schon im Februar beschloßen hatte. Kameraden, erinnert dies nicht an unser Lied: „Die gute alte Zeit?“ In der mir zugedachten Abkürzung des Protokolls war unser Februar-Antrag mit 7. August, Datum des Erinnerungsschreibens, datirt.

Inzwischen haben wir aber, wie wir auch längst befürchtet, bei dem Diebstahls-Brande das Stüd Saugeiselauch schwer vermisst. Wir haben deshalb wegen des Herausfahrens des Wassers aus den Brunnen dafelbst einige Stunden länger arbeiten müssen und hätten, wenn wir den Schlauch gehabt, auch bedeutend mehr retten können. Wenn nun die Erledigung eines Antrags 8 Monate Zeit in Anspruch nimmt, sollte es da wohl ein grobes Vergehen sein, wenn der Vorstand mal eine Reparatur an der Spritze oder den Geräten, falls dieselben bei einem Brande beschädigt würden, sofort aus eigener Nachvollkommenheit vornehmen ließe? Was den letzten Passus des Briefes des Herrn Amtmanns, betreffend die Oberaufsicht beim Brande, betrifft, so weiß ich nicht, wodurch wir denselben verdient haben, meines Wissens haben wir uns noch keine Widersehllichkeit zu schulden kommen lassen, auch habe ich mich noch nicht genau informiert, ob der Herr Amtmann auf der Brandstätte über die freiwillige Feuerwehr gesetzlich die Oberaufsicht hat.*) Jedemfalls aber würden wir alle gern ihn als unseren obersten Helfer anerkennen, wenn wir nur einmal gesehen, daß er sich für unsere Uebungen und insbesondere für unsere Schaulübungen in Holzweiden und Schüren interessiert und denselben beigewohnt hätte, wo es sich doch um Bildung neuer Wehren in seinem Amte handelte. Wie nötig eine Wehr in Holzweiden ist, hat sich beim letzten Brande dort recht fühlbar gemacht; hätte wohl, wenn eine Feuerwehr zur Stelle, ein halb massives Wohnhaus in der Nähe des Bahnhofes bis auf den Grund niederbrennen können? Doch, liebe Kameraden, laßt uns festhalten an dem bisherigen Eifer für unsere gute Sache! Ich erkenne es dankbar an, daß Sie der förderlichen Arbeit auch noch gern die Gelobnisse hinzuzufügen, hat sich doch noch keiner geweigert, zu den patriotischen Uebungen für Musik, Fackeln &c. seine vielleicht sauer verdienten Groschen beizusteuern. Ja, wir haben Mitglieder unter uns, die nur unter der Bedingung aufgenommen werden konnten (weil uns die Mittel fehlten), sich die nicht billige Uniform selbst anzuschaffen und sie haben es gethan, gern gethru und reiche ich denselben als Anerkennung im Geiste dafür meine kameradschaftliche Hand. Im übrigen wollen wir alle Ihre Belohnung und seinen Dank erwarten; nehmen wir doch von jeder Brandstätte die Ueberzeugung mit, Nächstenliebe geübt zu haben und das Bewußtsein, dem Nächsten helfen zu können, oder geholfen zu haben, veredelt den Menschen und macht ihn froh! Gut Schlauch!

Verschiedene Mittheilungen.

* [Entschlicher Unglücksfall.] Die „Wiener Feuerwehr-Ztg.“ berichtet: Die Feuerwehr zu Altlengbach hielt Sonntag den 18. v. M. im Nachbarorte Christofen eine Schaulübung ab; leider war dieselbe von einem entsetzlichen Unglücksfalle begleitet. Als Uebungsobject wurde das ebenerdige Haus des dortigen Gastwirthes Herrn Schmalz angenommen. Der Steigerzug erstieg das Dach mittelst einer vier Meter langen Stedleiter; zum weiteren Angriff wurde eine dreißigfüßige Dachleiter verwendet. Der vierte Steiger hatte nun den Auftrag, im oberen Drittel der Stedleiter mit eingehaktem Carabiner den Schlauch zu halten und bei eventueller Gefahr den Vorförderern beizustehen. Er verließ nun gegen seine Instruction seinen Stand und begab sich ebenfalls auf die Dachleiter. Beim Retiriren

*) Das Recht der Oberaufsicht steht dem Amtmann nach § 85 der Feuerpolizeordnung für die Provinz Westfalen vom 30. November 1841 unbedingt zu. Der § 85 lautet: Die oberste Leitung der Lösch- und Rettungsanstalten führt bei jedem Brande der erste Ortspolizeibeamte als Feuerlöschdirigent. In den mit der Städteordnung versehenen Städten kann jedoch von dem Magistrat ein Mitglied ein für allemal damit beauftragt werden und in den übrigen Städten, sowie auf dem Lande kann, wenn erhebliche Gründe die Entbindung des ersten Orts-Polizeibeamten von diesem Geschäfte erheischen, der Landrath nach vorheriger Berechnung der Gemeindevorsteher einen anderen achtbaren und umsichtigen Mann zum Feuerlöschdirigenten bestellen.“

stieg er schnell von dem Dache ab, wodurch der dritte Theil der Dachleiter sich löstete, welcher, wie sich später herausstellte, nicht mittelst des Stedbolzens an den oberen beiden Theilen verankert war, und stürzte so aller Schreden topfüber sammt dem Vortheiltheile auf die Straße und versiedet nach fünf Minuten, ohne das Bewußtsein mehr erlangt zu haben. Ein zweiter Steiger, der auch schon den unteren Leitertheil betreten hatte, dankte nur seiner Geistesgegenwart seine Rettung, indem er im Rückzuge die Spitze seines Beiles in das Schindeldach einschlug, und dadurch hängen blieb. Der verunglückte Steiger, Albert Vögenig, war seit der Gründung 1881 Mitglied des Vereins, und zwar lebte nur zu überflüssig, er bezahlte seine Voreiligkeit mit dem Leben. Das Traurige bei der Sache ist außer dem für die Feuerwehren im ganzen unglücklichen Eindruck noch, daß der Mann eine Frau und fünf unmündige Kinder im Alter von 3–10 Jahren gänzlich mittellos hinterließ, und es jetzt der öffentlichen Mühseligkeit überlassen ist, für die armen Hinterbliebenen nach Kräften zu sorgen, umjehor, da die Gemeinde sehr arm ist. — Die Redaction des genannten Blattes bemerkt hierzu: Nach unserem Dafürhalten sollten Familienväter mit so viel Kindern in die Steigermannschaft gar nicht aufgenommen werden.

[Wein als Löschmittel.] Eine Feuersbrunst wüthete, wie aus Neuß geschrieben wird, in dem von der letzten Stadt eine Stunde weit gelegenen Marktflecken Ratowice in Syrmien. 38 Häuser brannten bis auf den Grund nieder und der Schaden beläuft sich auf nahezu 300 000 fl. Das Feuer entstand am 14. October durch die Unvorsichtigkeit zweier kleinen Kinder und wüthete volle drei Tage bis 17. Mittags. Da Wasser in genügender Menge nicht vorhanden war, mußte Wein als Löschmittel verwendet werden. H.

* [Reichenberger Rettungsgüth.] Im Prager Gemeinderathsgeschoß fand am 7. October unter Leitung des Prager städtischen Branddirectors, Herrn Tzapl, eine Erprobung des „Reichenberger Rettungsgüthes“ (benanntlich ein patentirtes, und auf der diesjährigen Ausstellung in Görlitz neuerdings prämiirtes Exequiis des Adjutanten der Reichenberger Feuerwehr, Herrn Josef Vauer) statt; dieselbe fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus und wurde das Güth von der Prager Feuerwehr acceptirt. Schon in der nächsten Zeit soll eine größere öffentliche Probe vor dem Magistrat und anderen Honoratioren stattfinden. Solche Güther wurden letzterer Zeit wieder abgeliefert nach Wien (Nachbestellung 2 Stüd), Kornneuburg, Feldkirch i. B., Bozen, Bodenbach, Fischern, Haindorf und Hohenmauth.

* [Die Stadt Dessau] hatte beschloffen, daß der den vereinigten Unterofficieren jährlich in Höhe von 1000 Mark gewährte Serviceguth nicht weiter gezahlt werden solle, weil das Militär bei ausbrechender Feuersgefahr sich nicht wie bisher an den Vöscharbeiten betheiligen wollte. Nachdem nunmehr das Militär-Commando seine Weigerung zurückgenommen hat, ist das alte Verhältniß im wesentlichen wieder hergestellt worden.

* [Gegen Feuersgefahr in Tanzlocalen.] Die Frankfurter (a. M.) Polizeibehörde trifft eben in den Tanzsälen feuerpolizeiliche Anordnungen, welche auf schnelle Enttöschung der Räume und Feuersicherheit selbst abzielen.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1752 der Zeitungspreisliste)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einzahlung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probennummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.

CARL METZ, Heidelberg,

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften und Armaturstücke,

empfehlte seine räumlichst bekannten und vielfach prämiirten Feuerlösch-Spritzen, Feuerlösch-Geräthschaften, Schläuche, Uniform-Stücke &c.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft habe ich bei meinem General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn

L. Rosenstein in Bochum

ein Lager meiner sämmtlichen Fabrikate etabliert, die dort zu Originalpreisen abgegeben werden. — Musterkataloge gratis und franco.



C. D. Magirus in Ulm a. d. Donau

— Feuerwehr-Requisiten-Fabrik —

Inhaber der weitaus zahlreichsten u. höchsten Prämiirungen der Feuerwehrrequisitenbranche in Deutschland.

Welt-Ausstellung Antwerpen 1885

Ehrendiplom

(Höchste Auszeichnung).

Eigene Helmfabrik, Klempnerei,
Gürtlerei, Metalldruckerei, Polirerei,
Lackirerei, Sattlerei, Schmiede,
Mechanische Werkstatt, Leiternfabrik

fabrizirt und empfiehlt

Ausrüstungsstücke:

Rettungsgeräte:

Beleuchtungsartikel:

Schlauchrequisiten:

Steigergeräte:

Mech. Feuerleitern:

Helme, Gurten, Beile, Later-
nen, Seile, Hacken etc.

Rettungsschlauch, Sprung-
tuch, Rauchapparat etc.

Petroleumstand- und Hand-
fackeln, Laternen etc.

Schläuche, Strahl- Rohre,
Schlauchbrücken, Schlauch-
reparatur-Mittel etc.

Hacken- und Dach-Leitern,
Schiebleitern etc.

Ganz neue Constructionen,
s. Specialprospecte.

Grossartiges Helm-Sortiment

Muster stehen gern zu Diensten.

➤ Besuchern der Fabrik kann stets Interessirendes gezeigt werden. ➤

Große illustrierte Preisliste, Photographien, Special-Prospecte
auf Verlangen gratis und franco von

C. D. Magirus in Ulm a. d. Donau.

Kameraden!

Mein bewährtes wasserfestes

Lederfett „Syndramin“

etw. 150 Gr. Blechdose à 50 Pf.

als auch „ausgewogen“ ferner:

Roh-Valoline,

um Lederzeug und verflochte harte Schläuche
zu ferneren Diensten brauchbar und conser-
virend zu machen, und

Spritzen-Geräthewagen-Achsenfett,

welches in der stärksten Kälte unverändert
bleibt, (nicht zu verwechseln mit Wagenfett!),
von höchstem Nutzeffect durch seine colossale
Schmierfähigkeit, bringt den p. p. Feuer-
wehr-Corporationen und Kameraden in
empfehlendster Erinnerung

Paul Hoffmann,
Freiberg in Sachsen,

Chemisch-technische

Fabrik für Öl- und Fett-Industrie.

— Wiederverkäufeln Rabatt —

Die geehrten Herren Komman-
danten bitte ich höflichst um gütige
Rundmachung!

113

(D.-R.-Patent.)

Zinkfackeln

für Feuerwehren.

Elektrisch weiß, brennend, in
Sturm und Regen, 20 Minuten
Brenndauer, leicht zu handhaben,
Stück 2 Mark 50 Pf.

Joh. Dax

Kunstfeuerwerker und Zinkfackel-Fabrik

161

Köln a. Rh.

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt 85.

Verlag von W. F. Voigt in Weimar.

Wasserförderung.

Handbuch

bei Ausführung und Benutzung von
Brunnenanlagen, Pumpen, Röhren,
Spritzen

und Wasserleitungen für Stadt
und Land.

Sechste verbesserte und verm. Auflage
des „Brunnen, Pumpen und Spritzenmeister“
herausgegeben von

H. Mohr, Ingenieur.

Mit Atlas von 20 Holztafeln.
7 Mark 50 Pf.

Vorräthig

in allen Buchhandlungen.

Fachschule. Köln a. Rh.

I. Maschinenbauschule.

II. Baugewerkschule. III. Schule

für decorative Gewerbe:

a) Decorationsmaler. b) Bildhauer

und Modellschneider. c) Kunstschreiner.

Progr. d. d. Dir. Romberg.

Der Feuerwehrmann. Unterhaltungs-Beilage.

Nr. 45.

Barmen, den 6. November.

1885.

Das Geschützwesen im Dienste der Menschenrettung bei Feuersgefahr.

Seit mehreren Jahren bemüht sich das Newyorker „Fire Department“ Mittel aufzufinden, um im Falle der Noth mit Sicherheit Rettungseisen auf die Höhe der Gebäude, resp. in jedes beliebige Fenster spediren zu können, in welchem sich gerade hierzu das Bedürfnis ergibt. Zur Förderung dieser Absicht waren vor circa Jahresfrist die Erfinder von Apparaten für gedachten Zweck eingeladen worden, ihre Maschinen den Autoritäten vorzuführen. Vor Kurzem fand eine Probe mit den eingegangenen Apparaten statt, und zwar am Fuße einer hohen Klippe, auf welche mittelst derselben dünne Schmirre geschossen werden sollten, ganz nach Art des für die Rettung von Schiffbrüchigen seit langem benutzten Raketen-Apparates; ist erst diese Operation, z. B. über ein Hausdach, gelungen, so ist leicht ersichtlich, wie nun mit Leichtigkeit von den Bedrohten eine Rettungseise aufgezogen werden kann.

Die sämtlichen vorgeführten Apparate, mit Ausnahme eines einzigen, benutzten Pulver als Triebkraft, entweder für eine Rakete, oder für ein Geschöß aus einem Rohre; nur ein Apparat verwendete comprimirte Luft.

Benj. F. Morris stellte einen Raketen-Apparat aus, welcher ein Rohr von 3 1/2 Fuß Länge und hinreichender Weite besaß, um die Rakete leicht einführen zu können. Derselbe war auf einem verstellbaren Dreifuß montirt, so daß leicht der Rakete die erforderliche Richtung zum Schusse gegeben werden konnte. Zum Abfeuern der Rakete diente eine Zündlopfel umgefahr in der Mitte des Rohres.

R. Mac Donald stellte eine Büchse aus, welche etwa 2 Fuß Bohrung und gezogenen Lauf besaß. Die Spitze des Geschößes, welches umgefahr wie ein geschnitzter Pfeil (Armbrustbolzen) ausah, besaß spiralformige Vertiefungen (Züge) und das hintere Ende war mit radialen Flügeln und kreisförmigen Scheiben versehen, welche genau in den Lauf paßten. Die Büchse wurde nach Art einer gedöhnlichen Flinte an die Schulter gesetzt, um zu zielen und abzufeuern.

Otto Regl führte eine Windbüchse vor, deren cylindrisches Reservoir einen Druck von 300 Pfund (20 Atm.) aushielt. Auf dasselbe wurde ein Rohr geschnitten. Das Geschöß hatte die Form eines Hohlkegels, an welchem noch mit Charnier ein Stab befestigt war, welcher anfangs nach oben (vorn) gelegt wurde, so daß die an seinem Ende befestigte Schnur oben aus der Mündung des Rohrs austrat. Zum Laden des Reservoirs diente eine kleine Pumpe; mit jeder Ladung konnten drei Schüsse gethan werden.

Francis J. Gray brachte einen Raketenapparat, aus einer Rinne bestehend, die zwischen zwei Schmirrbehältern angebracht war. Derselbe ruhte auf Zapfen in einem einfachen Gestelle, um ihm die erforderliche Neigung geben zu können. Hier, wie bei allen Raketen-Apparaten, war zunächst an der Rakete ein kurzes Stüd Draht befestigt, an dessen Ende sich dann die Schnur angeschlossen.

Patric Ryan's Apparat bestand in einer kleinen Kanone, aus deren Mündung das lange zugespitzte Geschöß noch hervorragt. Die Schnur an demselben war wieder in der Art angebracht, daß sie zunächst an das Ende einer dünnen Stange geschnitten wurde, welche beim Laden des Geschößes tafelnförmig in eine Längsrinne des Geschößes eingeklappt und so nach vorn gelegt werden konnte. Zum Richten des Geschößes dienten zwei in L- Gestalt verbundene parallele Stangen, deren eine in die Bohrung des Laufes paßte, während längs der anderen visirt wurde.

Alle diese Apparate bewährten sich als gut; es wurden mit denselben eine größere Anzahl Schmirre von 200 bis 700 Fuß Länge völlig sicher über die circa 150 Fuß hohe Klippe geschossen.

Es wird abzuwarten sein, welchen dieser Apparate das Newyorker Feuer-Department adoptiren wird. Dasselbe verlangt, daß der Apparat möglichst einfach gebaut, leicht zu handhaben, gegen Witterungseinflüsse unempfindlich, nicht zu schwer und unter allen Umständen zuverlässig sei. Derselbe muß im Stande sein, eine Schnur über die höchsten Gebäude wegzuschleusen, und so sicher treffen, daß jedes beliebige Fenster erreicht werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich der betreffende

Apparat auch in anderen großen amerikanischen Städten bewähren und zur allgemeinen Einführung gelangen.

Für amerikanische Verhältnisse mögen diese an und für sich sehr interessanten Versuche sicher ihre volle Berechtigung haben. Die enorme Höhe der Häuser, die beliebige Benutzung von Aufzügen (Liften) an Stelle der Treppen, die feuergefährliche Bauart, die große Trockenheit des Klimas stellten dort der Menschenrettung bei Brandfällen weit umfangreichere und schwerere Aufgaben, als dies bei uns der Fall ist. Es läßt sich deshalb erwarten, daß wir, wie in vielen anderen Dingen, kaum Veranlassung haben werden, auf dem Gebiete der Menschenrettung in Brandfällen in die Fußstapfen unserer erfindungsreichen Nachbarn jenseits des Oceans zu treten.

Brandfälle etc.

* **Sevelsberg, 31. Octbr.** Verloffene Nacht wurde vom Hornisten der freiwilligen Feuerwehr, Station Ufer, der Ausbruch eines Schadenfeuers gemeldet, infolge dessen die hiesigen Wehren sofort alarmirt wurden. Sämmtliche Spritzen befanden sich auch bereits auf dem Wege nach der Feuerstätte am Ufer, als die Nachricht eintraf, daß das Feuer bewältigt sei. Letzteres war in dem mit Heu gefüllten Stallanbau des Herrn Fabritanten Wever ausgebrochen, und scheint muthwillig angelegt zu sein. Die Bewohner des Haupthauses wurden erst die Feuersgefahr, in der sie schwebten gewahrt, nachdem die Schreiben ihres Schlafzimmers durch die Hitze der Flammen zertrümmert und zum Glüd noch so frühzeitig, um mit herbeigekommenen Nachbarn durch Zusammenreißen des Brandobjectes weitere Gefahr zu verhindern. Das Haupthaus hat jedoch auch etwas gelitten, Giebel und Rinnen hindurch die Flammen beschädigt und selbst das Dach hatte schon Feuer gefangen. Bei der Alarmirung konnte man wahrnehmen, daß unsere Mitbürger sich auf unser gut eingerichtetes Feuerlösch-Institut verlassen, außer Feuerwehr waren nur wenige Leute auf den Straßen zu sehen, welche sich zur Hülfeleistung auf den Weg zum Ufer gemacht hätten.

* **Abenau, 2. Nov. [Brandstiftung.]** Wie man aus Retterath der „D. Reichszeit.“ berichtet, wurde daselbst am 21. October ein ruchloses Verbrechen verübt. Die Oeconomie-Gebäulichkeiten des Herrn Waccers Depart wurden in Brand gesteckt und sind mit ihrem Inhalte an Saatküchten, Heu etc. ein Raub des verderbenden Elementes geworden. Das Vieh wurde gerettet. Das Waccherhaus entging nur mit genauer Noth der Zerstörung, dank der thätigen Hülfeleistung des Nachbarortes Liersfeld. Mit Ausnahme der Gebäude war nichts verlohren und beläuft sich der Schaden auf mehr als 3000 Mark.

* **Amsterdam, 27. October.** Heute Nacht brannte in der Warmoes-Straat ein Haus, worin ein Kurzwaarengeschäft war, gänzlich ab. Das Feuer griff in kurzer Zeit so schnell um sich, daß es der Hausfrau mit ihren drei Kindern unmöglich war, sich zu retten. Der Herr des Hauses war abwesend. Auch die schnelligste herbeigeeilte Feuerwehre war nicht mehr im Stande, den unglücklichen Hüße zu leisten. Ein Unbekannter drang durch die Menge ins Haus und lehrte nicht mehr zurück. Nachdem das Feuer durch Dampf- und Handsprizen endlich gelöscht war, fand man die Leichen der Mutter mit ihren drei Kindern und die Leiche von dem nicht weiter zu erkennenden hülfsbereiten Unbekannten. Nur das Dienstmädchen soll gerettet sein, ist aber bis jetzt noch nicht aufgefunden. Von den benachbarten Häusern wurden mehrere gleichfalls beschädigt.

Die Feuersbrunst auf dem Meere.

Von Ivan Turgenev.*)

Es war im Mai 1838.

Ich befand mich mit einer Menge anderer Passagiere auf dem Dampfschiff „Nicolaus I.“, welches die Reize zwischen Petersburg und Lübeck machte. Weil damals die Eisenbahnen noch wenig entwickelt waren, wählten alle Reisenden den Seeweg. Aus demselben Grunde führten auch viele derselben eigene Equipagen zu ihrer Weiterreise über Deutschland, Frankreich u. s. w. mit sich.

*) Aus: Vermischte Aufsätze von I. S. Turgenev. Verlag von A. Deubner, Berlin.

Wie ich mich erinnere, waren auf unserem Schiffe 28 herrschaftliche Equipagen. Ein Passagieren waren wir unterer gegen 280, dabei 20 Kinder eingeschneht.

Ich war damals sehr jung und da ich nicht an Seefahrt litt, von all diesen neuen Eindringlingen sehr gefesselt. Auf dem Schiffe befanden sich einige auffallend schöne und hübsche Damen — sie fielen leider! meistens schon todt.

Mein Mitreisender ließ mich zum ersten Male allein reisen und ich hatte ihr Versprechen müssen, mich vernünftig zu betragen und vor allen Dingen keine Karten anzuziehen. . . . Und es war gerade dies letztere Versprechen, welches zuerst gebrochen wurde.

Am dem Abende, um welchen es sich hier handelt, war eine große Gesellschaft in der allgemeinen Kajüte — unter anderen befanden sich dort einige in Petersburg sehr bekannte Spieler. Sie legten jeden Abend Bank auf und das Geld, welches man damals häufiger als jetzt sehen konnte, floss ohrenbetäubend.

Einer dieser Herren, welcher sah, daß ich mich abseits hielt, und den Grund davon nicht kannte, schlug mir unerwartet vor, mich an seinem Spiele zu betheiligen; als ich mit der Unbesonnenheit meiner 19 Jahre ihm die Ursache meiner Zurückhaltung erklärte, — lachte er laut auf und rief, sich an seine Gefährten wendend aus, daß er eine Karität gefunden habe: einen jungen Mann, der nie Karten angerührt habe und infolgedessen besonders aussersehen sei, gewaltiges, unerhörtes Glück zu haben, das echte Glück der Ungeweihten!

Ich weiß nicht, wie es zuging, aber binnen zehn Minuten sah ich schon am Spieltische, die Hände voll Karten, mit gesichertem Muthel am Spiel — und spielte, spielte verzweifelt.

Und es muß zugegeben werden, daß das alte Sprichwort nicht log. Das Geld strömte mir zu; zwei Haufen Geldes erhoben sich auf dem Tische zu beiden Seiten meiner zitternden und mit Schweisstropfen bedeckten Hände. Der Spieler, welcher mich verführt hatte, ließ nicht nach mich zu hegen und anspornen. . . . Die Wahrheit zu gestehen, ich dachte schon, ich würde mit einem Schläge reich werden!

Plötzlich wurde die Thür der Kajüte weit aufgerissen, eine Dame stürzte ganz außer sich herein, ruft mit brechender Stimme „Feuer!“ und fällt ohnmächtig auf den Divan. Dies brachte eine gewaltige Aufregung hervor; niemand blieb an seinem Plage; Gold, Silber, Banknoten polterten durcheinander und verstreuten sich nach allen Seiten und wir stürzten alle davon. Daß wir den Rauch nicht eher dmerkt hatten, der schon in die Kajüte gedrungen war? Ich kann es durchaus nicht begreifen! Die Treppe war voll davon. Eine dunkelrothe Gluth, wie von brennenden Steinlophen, lobte hier und da auf. In einem Augenblicke waren alle auf dem Verdeck. Zwei breite, durch das Feuer getheilte Rauchsäulen erhoben sich auf beiden Seiten des Schornsteines und längs des Mastes; es begann ein schreckliches Getöse, welches auch nicht mehr aufhörte. Die Unordnung war unbeschreiblich: man suchte, daß der verzweifelte Trieb der Selbsterhaltung alle diese menschlichen Wesen ergriffen hatte und unter ihnen mich nicht zuletzt. Ich erinnere mich, daß ich einen Matrosen bei der Hand faßte und ihm von meiner Mutter zehntausend Rubel versprach, wenn es ihm gelänge mich zu retten. Der Matrose, welcher natürlich meine Worte nicht ernsthaft nehmen konnte, machte sich von mir los; und ich selbst besand auch nicht darauf, da ich einsah, daß in meinen Worten kein rechter Sinn war. Uebrigens war in dem, was ich um mich her sah, nicht mehr Sinn. Es ist vollkommen richtig, daß sich die Tragik eines Schiffsunterganges oder einer Feuersbrunst auf dem Meere mit nichts vergleichen läßt, außer mit der Komik derselben. So z. B. trotz ein reicher Gutsbesitzer, von Schreden ergriffen, auf dem Boden umher und machte während Verberungen bis zur Erde; wenn dann das Wasser, welches man massenhaft in den Kohlenraum goß, auf einen Augenblick die Wuth der Flamme zähmte, richtete er sich in seine ganzen Länge auf und schrie mit Donnerstimme: „Ihr Kleingläubigen, denkt doch nicht, daß unser Gott, der russische Gott, uns verläßt!“ Aber in derselben Minute brach die Flamme stärker hervor und der starkgläubige arme Teufel fiel wieder auf alle Viere nieder und begann wieder seine tiefen Verberungen. — Jemand ein General mit einem verdrießlich confusen Bild hörte nicht auf zu rufen: „Man muß einen Courier zum Kaiser schicken. Zu ihm sandte man einen Courier, als die Militär-Colonien in Aufruhr waren, wobei ich zugegen war, ja persönlich, und das rettete wenigstens einige von uns!“ — Ein anderer Herr, mit einem Regenschirm in Händen begann plötzlich ein solches, in Del gemaltes Brustbild, welches an seiner Staffelei befestigt war und unter dem Gepäc stand, mit Erbitterung zu durchschlagen. Mit der Spitze seines Schirms stieß er fünf Löcher: durch beide

Augen, Nase, Mund und Ohren. Diese Zerstörung begleitete er mit dem Ausruf: „Wozu ich das alles?“ Und dabei ganz in ihm die Gemüthe nicht einmal. — Ein dicker Herr, ganz in Thränen, welcher einen deutschen Bierbrauer ähnlich sah, hörte nicht auf mit weinerlicher Stimme zu wimmern: „Capitän! — Capitän! . . .“ Und als der Capitän, dem die Geduld riß, ihn am Kragen packte und ihm zurief: „Nun? Ich bin der Capitän, was wollen Sie?“ sah ihn der Dide niedergeschmettert an und begann von neuem zu stöhnen: „Capitän!“

Uebrigens war es eben dieser Capitän, der uns allen das Leben rettete. Erstens dadurch, daß er in der letzten Minute, als es noch möglich war zur Maschine zu gelangen, die Richtung unseres Schiffes änderte, welches anfangs senkrecht auf das Ufer zu, auf Lübed zufuhr und unsehrbar aber verbrannt wäre, als es den Hafen erreichte; und zweitens noch dadurch, daß er den Matrosen befohl, ihre Hakenmesser zu ziehen und ohne Gnade jeden niedergestrichen, der es versuchen würde, die Hand an eine der beiden übrig gelieblichen Schaluppen zu legen, — alle anderen waren, Dank der Unerfahrenheit der Passagiere, welche sie ins Wasser lassen wollten, umgeschlagen.

Die Matrosen, größtentheils Dänen, stöhnten mit ihren energischen, kalten Gesichtern und dem keinahe blutigen Glanze der Flammen auf den Messertingeln, eine unwillkürliche Furcht ein. Es wehte ein ziemlich heftiger Wind; er verstärkte sich noch durch das Feuer, welches in reichlich einem Drittel des Schiffes brannte. Ich muß gestehen — was auch die männliche Hälfte des Menschengeschlechts davon denken möge —, daß die Frauen bei dieser Gelegenheit mehr Verzweiflung bewiesen, als die Männer. Was wie der Tod, fand die Nacht sie in ihren Betten, (statt jeder Kleidung hatten sie Bettedecken umgeworfen) und so unglücklich als damals auch schon war, erschienen sie mir doch als Engel, die vom Himmel herabgekommen waren, um uns zu beschämen und Muth einzufloßen. Indeß waren auch Männer da, welche Furchtlosigkeit zeigten. Ich erinnere mich besonders eines Herrn D—, unseres früheren russischen Gefandten in Kopenhagen: er warf Stiefel, Halkstuch und Leberod ab, welchen letzteren er sich mit den Armen auf der Brust zusammenband, und während er auf einem dicken ausgepannten Seile saß, baumelte er mit den Beinen, rauchte ruhig seine Cigare und betrachtete jeden von uns der Reihe nach mit der Niene spöttischen Mitleids.

Was mich anbetrifft, so hatte ich Zuflucht auf einer äußeren Treppe gefunden, wo ich mich auf einer der letzten Stufen niedergesetzt hatte. Ich sah klar nach dem rothen Schaum, der unter mir brodelte und dessen Sprichlöden mir ins Gesicht flogen und sagte zu mir: „So muß man hier mit 19 Jahren umkommen!“ — ich hatte mich dorthin begeben, weil ich fest entschlossen war lieber zu ertrinken, als zu verbrennen. Die Flamme züngelte im Bogen über mich hin und ich unterschied ihr Geheul sehr wohl von dem Brausen der Wogen.

Nicht weit von mir, auf eben jener Treppe, sah eine kleine alte Frau, wohl die Köchin irgend einer der nach Europa reisenden Familien. Indem sie das Gesicht in den Händen barg, stürzte sie, wie es schien, Gebete — plötzlich sah sie schnell zu mir her und es sei nun, daß sie auf meinem Gesichte unheilvolle Enschlossenheit zu lesen glaubte, sei es aus irgend einem andern Grunde, aber sie ergriff meine Hand und sagte mit keinahe stehender Stimme einbringlich: „Mein Herr, niemand hat Freiheut über sein Leben, — Sie so wenig wie jeder andere. Was Gott befiehlt, das mag auch geschehen, — es hiesse ja Hand an sich legen und dafür würden Sie in jener Welt bestraft werden.“ (Schluß folgt.)

Verchiedenes.

Unglücksfälle bei Verächrung elektrischer Leitungen

find in den letzten vier bis fünf Jahren häufiger vorgekommen und haben zu vielfachen bezüglichen Untersuchungen Anlaß gegeben; hauptsächlich aber ist constatirt worden, wie sich der menschliche Körper den Einwirkungen des elektrischen Stromes gegenüber verhält. Nach dem jetzigen Stande des Wissens über diesen Gegenstand scheint es, als wenn ein Zehntel eines Aupere diejenige Stromstärke ist, welche ein Jeder mit Sicherheit seinen Körper, während eines Zeitraumes von einer Secunde, durchströmen lassen kann. Die Stärke des Electricitätsstromes, welchen ein Individuum ohne Schaden ertragen kann, ist lediglich von seiner individuellen Widerstandsfähigkeit abhängig.

Für das Unterhaltungsblatt sind uns Beiträge unserer geehrten Leser, als: Original-Gedichte und Lieder, Skizzen aus dem Feuerwehleben etc., willkommen.